



Sumatra-Nashorn
(*Dicerorhinus sumatrensis*)
Foto: John Edwards
Port Lympne, England

Sumatra-Nashörner (*Dicerorhinus sumatrensis*)

Das Sumatra-Nashorn ist eine fast legendäre Tiergestalt. Bedingt durch seine Lebensweise in dichten tropischen Regenwäldern wird es in Freiheit so gut wie nie beobachtet, und auch in Zoos war es immer ausgesprochen selten zu sehen. Ein einzelnes Sumatra-Nashorn im Zoo Kopenhagen war jahrelang der einzige Vertreter seiner Art in Gefangenschaft.

Obwohl es allerlei Schätzungen von 100 bis 800 noch auf der Erde lebenden Sumatra-Nashörnern gibt, kann wohl kein Mensch auch nur annähernd sagen, wie viele wirklich noch existieren. Fest steht nur, daß der Lebensraum der Nashörner durch die Abholzung der südostasiatischen Wälder immer kleiner wird und daß seit kurzem auch das Horn der Sumatra-Nashörner verstärkt auf dem illegalen Markt gehandelt wird.

Die Zukunftsaussichten für diese kleinste der fünf Nashornarten sind also nicht sonderlich gut. Deshalb entstanden in den vergangenen Jahren mehrere Initiativen, Zuchtbestände dieser Art in Gehegen zu begründen.

Derzeit befinden sich 18 Sumatra-Nashörner in Gefangenschaft:

Sabah (Malaysia)	1.0
Sungai Dusun und Malacca (Malaysia)	1.8
Surabaya (Indonesien)	1.1
Jakarta (Indonesien)	1.1
Port Lympne (England)	1.1
San Diego (USA)	0.1
Los Angeles (USA)	0.1

Zeichenerklärung:

1.0 = ein männliches Tier
0.1 = ein weibliches Tier

Von diesen Tieren gehört das eine Exemplar in Sabah der Borneo-Unterart *Dicerorhinus sumatrensis harrisoni* an. Die restlichen Tiere wurden teilweise in Sumatra und teilweise auf dem malayischen Festland gefangen. Nach vorherrschender Meinung gehören sie somit alle zur Nominatform *D. s. sumatrensis*, allerdings gibt es durchaus Stimmen, die vor einer Hybridisierung der Populationen von Sumatra und Festlands-Malaysia warnen.

Roland Wirth

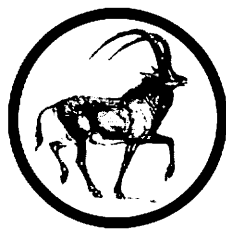
Gesucht!

**Daten, Berichte,
Fotos von
Elefantenbullen
und
Elefantenzucht
in Zoo und Zirkus**

Ein Mitglied der Zoologischen Gesellschaft für Arten- und Populationsschutz e. V. sucht für eine umfangreiche Dokumentation über Elefanten in Zoos, Zirkussen und Menagerien noch Informationen und Fotos, speziell auch historisches Material (ab ca. 1870).

**Geeignetes Fotomaterial oder
Veröffentlichungen können auch
angekauft werden.**

Bitte schreiben Sie, oder rufen Sie an:
Alexander Hauffner, Frühlingstr. 57
8011 Baldham (bei München)
Tel. 08106/4360
oder 089/302076 (10-17 Uhr).



Mehrere Kakadu-Arten vom Aussterben bedroht

Roland Wirth

Neuere Freilandforschungen englischer, kanadischer, holländischer und indonesischer Wissenschaftler erbrachten die erschreckende Erkenntnis, daß die weltweit als Stubenvogel beliebten Weißhaubenkakadus (*Cacatua alba*), Molukkenkakadus (*Cacatua moluccensis*), Goffinskakadus (*Cacatua goffini*) und diverse Unterarten des kleinen Gelbhaubenkakadus (*Cacatua sulphurea*) von Ausrottung bedroht sind (Collar & Andrew, 1988; Milton & Marhadi, 1987; Cox, pers. Mitt. 1987). Als Hauptursache bzw. im Fall des Molukkenkakadus sogar alleinige Ursache für den alarmierenden Bestandsrückgang dieser einst häufigen Arten wird der nun schon Jahrzehnte andauernde Massenfang für den internationalen Tierhandel angesehen.

Die Tatsache, daß der Fang für den Tierhandel die vier Kakaduarten und andere Vogelarten an den Rand der Ausrottung brachte und einige Arten über kurz oder lang ganz ausrotten wird, wird von Vogelhaltern immer wieder bestritten. Als Argument wird vorgebracht, daß all diese Arten durch die Zerstörung der Tropenwälder in ihrem Bestand zurückgingen und der Fang für den Tierhandel allenfalls eine Nebenrolle spiele.

Auch wenn die Vernichtung ganzer Ökosysteme in der Tat Hauptgrund für die Bedrohung der Mehrzahl der gefährdeten Arten ist, darf der Hinweis auf den zunehmend abstrahierten Begriff „Lebensraumzerstörung“ nicht den Blick auf ein in Wirklichkeit vielschichtiges Problem verstellen und Rechtfertigung für Fehlverhalten (in diesem Fall Massentierhandel) sein.

Es ist eine gefährliche Tendenz, daß unter Hinweis auf das gigantische Ausmaß der täglichen Naturzerstörung schädliches Verhalten wie etwa der kommerzielle Tierhandel als nebensächlich heruntergespielt wird. Aber Tausende von bedrohten Arten sind eben nicht das Ergebnis eines geschlossenen Angriffs, sondern das Resultat unzähliger, für sich genommen jeweils relativ kleiner Eingriffe. Nur in Einzel-



Molukkenkakadu
(*Cacatua moluccensis*)
Foto: Horst Müller-Verlag

fällen wird eine Art durch ein einziges Großprojekt ausgerottet, meist sind es mehrere über Jahre andauernde Ursachen, die in unterschiedlicher Kombination auf jede gefährdete Art ganz anders einwirken.

Selbst Lebensraumzerstörung bedeutet ja nur gelegentlich, daß ganze Waldflächen bis auf den letzten Baum kahlgeschlagen werden. Schon das selektive Fällen einzelner Fruchtbäume (oder gar nur das konsequente Absammeln der Früchte) kann für eine Art, die auf die Samen oder Früchte dieser Baumart spezialisiert ist, Lebensraumzerstörung bedeuten. Auch der Tierhandel kann neben der Bedrohung durch den Fang an sich gleichzeitig noch Ursache für Lebensraumzerstörung sein: Dann zum Beispiel, wenn zum Verkauf benötigte Jungvögel durch Aufsagen der Bruthöhlen bzw. Umsagen der Brutbäume besorgt werden. Wird das systematisch betrieben, können ganze scheinbar intakte Wald-

stücke für alle größeren Höhlenbrüter für Jahre als Lebensraum zerstört sein.

Zudem können viele Großpapageien selbst in so zerstörten Lebensräumen wie Großstädten Brutkolonien bilden, wenn sie nur, z. B. in alten Alleebäumen, Nisthölen finden und sich in nahe liegenden Getreidefeldern und Obstbauplantagen ausreichend mit Nahrung versorgen können. Solche verwilderte Bestände etwa an Gelbwangenkakadus oder verschiedenen Amazonenarten gibt es inzwischen in Hongkong, Singapur, Miami und anderen Städten. Australische Kakadus bis hin zum spezialisierten Helmkakadu werden nicht selten in den Gartenbezirken vieler australischer Städte beobachtet.

Gerade in solchen offenen, dicht von Menschen bewohnten Gebieten können die Papageien aber nur überleben, wenn sie nicht bejagt oder gefangen werden. Es fehlt der Sichtschutz der Waldgebiete, und wenn Arten in diesen Kulturlandschaften fehlen, so hat in manchen Fällen die Lebensraumzerstörung nur soweit Schuld, daß die Tiere von Vogelfängern viel leichter entdeckt und gejagt werden können.

Die meisten Molukken- und kleinen Sundainseln, auf denen unsere Kakaduarten vorkommen, sind jedoch noch großflächig mit natürlicher Vegetation bestanden, so daß selbst dieser Nebeneffekt der Lebensraumzerstörung eine untergeordnete Rolle spielt. Um daher den Niedergang des Molukkenkakadus und seiner Verwandten zu begreifen, muß man sich bewußt werden, daß diese Arten jeweils nur auf kleinen und kleinsten Inseln vorkommen.

Lediglich eine Form des kleinen Gelbhaubenkakadus ist auch auf der größeren Insel Sulawesi heimisch, die anderen Unterarten sowie Molukken-, Weißhauben- und Goffinskakadu haben Verbreitungsgebiete, die jeweils nur zwischen 10000 und 20000 Quadratkilometer betragen. Man muß sich also vor Augen führen, daß genannte

Arten, die regelmäßig und in größerer Zahl von Importeuren in allen westlichen Industrienationen sowie Japan, Singapur, Thailand und Südafrika angeboten werden, in Gebieten gefangen werden müssen, die in ihrer Gesamtausdehnung nur 4% bis 8% der Fläche der kleinen Bundesrepublik Deutschland ausmachen!

Der Export der Kakadus wird von der indonesischen Regierung durch eine jährlich neu festgelegte Fangquote geregelt. Theoretisch zumindest soll diese Quotierung garantieren, daß die Bestände durch den Fang nicht ausgerottet werden. Es ist jedoch schon länger bekannt, daß die Quoten am grünen Tisch festgesetzt werden; einen Beleg dafür, daß irgendwie geardete Daten über Bestände und Bestandsentwicklung der Kakadus als Basis für die Quotierung vorliegen, ist die indonesische Regierung den nationalen und internationalen Naturschutzorganisationen bisher schuldig geblieben. In der Tat wurden die Quoten (und die Zahl der damit verbundenen CITES-Bescheinigungen) bisher so hoch angesetzt, daß die Exporteure bei dem Rückgang der Bestände zunehmend Mühe haben, die erlaubte Anzahl überhaupt noch auszuführen. So wurden vom Goffins-, Weißhauben- und Molukkenkakadu seit Jahren jährlich je zwischen 7000 und 10000 Exemplaren exportiert. Allein 1986 waren es 8306 Goffinskakadus, 7884 Weißhaubenkakadus und 7360 Molukkenkakadus (Collar & Andrew 1988).

Leider ist beim Molukkenkakadu, dessen einstiger Wildbestand nun fast

gänzlich über die halbe Welt verteilt in Käfigen und Volieren sitzt, derzeit kaum daran zu denken, ihn durch Volierenzucht zu erhalten. So wurden 1984 (das sind die derzeit aktuellsten Daten) in den rund 1000 zoologischen Gärten und Vogelparks der Welt nur zwei Molukkenkakadus aufgezogen (Olney, 1987). Auch die Nachzuchtstatistik der AZ weist jährlich nur ein gutes halbes Dutzend nachgezüchteter Molukkenkakadus aus. Selbst wenn man einige weitere ungemeldete Zuchten annimmt, ist der Nachzuchterfolg weltweit überall viel zu gering, um auch nur annähernd die Todesrate bei den Altvögeln auszugleichen. Lediglich bei einigen Züchtern in Südflorida gab es über einige Jahr hinweg regelmäßig Bruterfolge in etwas größerer Zahl. Zahlreiche der dortigen Kakaduzuchtbestände fielen jedoch in neuerer Zeit Sarcocysteninfektionen zum Opfer, die über Opossums und Schaben verbreitet teilweise epidemische Ausmaße erreichten.

Wie kritisch die Situation des Molukkenkakadus in Freiheit ist, erbrachten die Studien englischer Biologen 1987. Die Art war selbst im Inneren des 1800 Quadratkilometer großen und mit primären Regenwald bestandenen Manusela-Nationalparks sehr selten geworden. Daß tatsächlich der Handel Ursache für die Bestandsbedrohung ist, wurde auch dadurch bestätigt, daß die anderen elf auf Seram endemischen Vogelarten in gesunden Beständen gefunden wurden. 1985, nur zwei Jahre vorher, galt der Nationalpark als wichtiges Rückzugsgebiet

für den Kakadu, und im Inneren dieses ausgedehnten Regenwaldgebietes galt er als relativ sicher vor den Vogelfängern (Milton & Mahadi, 1987).

Die Aussichten, den Molukkenkakadu bei Fortbestehen der jetzigen Situation vor dem endgültigen Aussterben zu bewahren, werden als so pessimistisch beurteilt, daß sich die Species Survival Commission der IUCN (ein aus 2000 Zoologen, Botanikern und Naturschutz-Fachleuten bestehendes Gremium) entschloß, den Molukkenkakadu in die 1988er Liste der zwölf bedrohtesten Tier- und Pflanzenarten der Erde aufzunehmen (Jackson, 1988).

Literatur:

- Collar, N.J. & Andrew P. (1988): Birds to Watch. The ICBP World Checklist of Threatened Species. International Council for Bird Preservation Technical Publication No. 8
- Jackson, P. (1988): Twelve Critically Endangered Species. Newsletter of the SSC, 10: 22-24
- Milton, G.R. & Marhadi A. (1987): An Investigation of Parrots and Their Trade on Pulau Bacan (North Moluccas) and Pulau Wamar, Aru Islands. Report of the WWF/IUCN Conservation for Development Programm in Indonesia
- Olney, P.J.S. (1987): International Zoo Yearbook 26. The Zoological Society of London

DANKE...

... Idealismus und moralische Unterstützung sind schöne Dinge. Naturschutzprojekte lassen sich jedoch allein damit nicht durchführen. Dazu gehört auch Geld. Wir möchten daher unseren Mitgliedern und den Freunden der ZOOLOGISCHEN GESELLSCHAFT FÜR ARTEN- UND POPULATIONSSCHUTZ e.V. für ihre finanzielle Unterstützung danken.

Unser besonderer Dank gilt:
Herrn Dr. Hans Strunden (Projekt „Spix-Ara“ und „Amazona brasiliensis“)
Werbeagentur Hauffellner (Projekt „Vietnam“)
Modellbau Baur (Projekt „Ecuador-Amazone“)

sowie der Firma Wenschow-Franzis-Druck GmbH für die Produktion dieser Ausgabe.

Herr Dr. Strunden und die genannten Firmen haben mit ihrer Unterstützung einen erheblichen Teil unseres Budgets finanziert.